



Die Statue des heiligen Theoduls auf dem Place de la Majorie

Die meisten Walliser kennen den Schutzpatron der Diözese Sitten, den heiligen Theodul, weil sie den Namen im Zusammenhang mit Weingütern oder Strassennamen gesehen haben. Theodul ist eine bedeutende Figur der Kantonsgeschichte, da er Ende der Römerzeit an der Christianisierung des Wallis beteiligt war. Er war der erste bekannte Bischof des Wallis.

Der heilige Theodul lebte während der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts. Er war ein Zeitgenosse des heiligen Ambrosius und des heiligen Augustinus. Theodul war an der Christianisierung des Wallis beteiligt, und er spielte eine entscheidende Rolle in der Entstehung eines Märtyrerkults des heutigen Saint-Maurice, das damals Acaunum hiess. Da dort nahezu ein Jahrhundert zuvor die Thebäische Legion hingerichtet worden war, machte sich Theodul auf die Suche nach den Überresten der Soldaten und errichtete, ein Jahrhundert vor der Gründung der eigentlichen Abtei, ein erstes Heiligtum. Theodul erfüllte seine Aufgabe in Martinach, wo sich bis Ende des 5. Jahrhunderts der Bischofssitz befand.

Theodul ist ausserdem der Held von Volkssagen: Beispielsweise in der Legende vom Teufel und der Glocke: Da Theodul ahnte, dass der Papst sich anschickte, den Abend vor Ostern in galanter Gesellschaft zu verbringen, beschloss er, sich so rasch als möglich nach Rom zu begeben, um ihn zurechtzuweisen. In Sitten traf er einen Teufel, der ihm anbot, ihn durch die Lüfte in den Vatikan zu bringen. Nachdem er den Papst ermahnt hatte, beschloss dieser, dem Heiligen als Dank eine vom heiligen Petrus geweihte Glocke zu schenken, die auf wundersame Weise wiedergefunden worden war, weil sie geläutet hatte, obwohl sie vergraben war. Um die Glocke nach Sitten zu bringen, nahm Theodul aufs Neue den Teufel und den Transport durch die Lüfte in Anspruch.

Eine andere Legende erklärt, warum der heilige Theodul oft mit dem Weinbau in Verbindung gebracht wird: Das Wunder vom Traubenmost. Theodul bewahrte die Bewohner seiner Diözese vor einer katastrophalen Weinernte. Als die Reben eines Tages fast nichts hergaben, baten die Walliser ihren Bischof um Hilfe. Theodul nahm einige Trauben, segnete sie, presste sie und produzierte so eine grosse Menge Traubenmost von hervorragender Qualität.

Die Statue des heiligen Theodul, vor Schloss Majoria, wurde 1965 anlässlich des 150-Jahr-Jubiläums des Beitritts des Wallis zur Eidgenossenschaft errichtet. Sie wurde vom Walliser Künstler Jacques Barman geschaffen. Die aus dunkelgrauem Metall gegossene Statue passt gut zum gemaserten grauen Gestein, das sie umgibt. Die Statue zeigt den Walliser Schutzpatron stolz, kräftig und willensstark.

Quelle: Nouvelliste, 16. Juni 1965



Das Wandgemälde im Grossratssaal

Gemäss der Kantonsverfassung von 1875 ist Sitten der Hauptort des Kantons. Zwar spielte Sitten seit jeher eine vorrangige Rolle in der Geschichte des Kantons, mit diesem Dekret wurden der Stadt aber gewisse Aufgaben im Zusammenhang mit ihrer Rolle als Kantonshauptstadt auferlegt. Unter anderem musste ein genügend grosser Ort für das Kantonsparlament gefunden werden. Bis 1924 tagte der Grossrat im Rathaus. Da dieses mit der Zeit zu klein wurde, stellte die Stadt den Abgeordneten den grossen Saal des Casinos zur Verfügung. Dieser neue Sitzungsort war aber immer noch zu klein, sodass der Beschluss gefasst wurde, dort einen neuen Grossratssaal zu bauen.

Das Dekor gehörte zum Gesamtkonzept von Architekt Alphonse de Kalbermatten für den neuen Saal, der 1938 um den Preis der Zerstörung einer Reihe angrenzender Gebäude fertiggestellt wurde. 1938 und 1939 präsentierte der Architekt dem Stadtpräsidenten seine Pläne für die Täfelung und das Wandgemälde: gegenüber des Eingangs war ein 3,7 m hohes und 7,3 m breites Dekor vorgesehen. Der Maler Ernest Biéler gestaltete dort ein allegorisches Fresko zur Walliser Geschichte.

Ernest Biéler (1863–1948) war 78 Jahre alt, als er diese Arbeit begann. Arrangiert wie ein mittelalterliches Triptychon zeigt das Fresko im Zentrum die Walliser Abgeordneten, wie sie 1815 von der Tagsatzung in Zürich zurückkehren. Sie überbringen der Regierung die Urkunde, welche den Beitritt des neuen Kantons zur Eidgenossenschaft anerkennt. Den Hintergrund des Umzugs bilden der Himmel sowie die Burgen Tourbillon und Valeria, wo Matthäus Schiner und Georg Supersaxo, zwei bedeutende miteinander rivalisierende Figuren des 16. Jahrhunderts, einander gegenüberstehen. Die Fahne von Sitten, der Zenden sowie das Bundesbanner flattern im Wind. Die Menschen, Amtsträger und Kirchenvertreter tragen farbenfrohe Kleider der damaligen Zeit. Biéler wollte vor allem Personen aus der Zeit des Beitritts des Wallis zur Eidgenossenschaft darstellen sowie seine eigenen Zeitgenossen, beispielsweise den Stadtpräsidenten von Sitten im Jahr 1943, Joseph Kuntschen. In der Bildmitte erhalten die Burgen mehr Bedeutung. Links und rechts, den Rahmen des Freskos bildend, sind Szenen aus dem ländlichen Leben dargestellt, gewissermassen in einer anderen Bildebene. Sie vervollständigen die grossartige Komposition: Abzug von den Maiensässen zur Weinlese und Alpaufzug, Trachten aus Savièse, Anniviers und Evolène, Maultiere. Das Violett des Himmels fällt aus dem Rahmen. Die Farbe hebt die massigen Burgen Tourbillon und Valeria hervor und verleiht dem Himmel einen besonderen Glanz, als ob die Komposition einer Vision des ewigwährenden Wallis entstammen würde.

Quelle: Tschopp, Patrice: La salle du Grand Conseil (1939) et sa décoration murale (1944), au Casino / Patrice Tschopp, Sion: Sedunum Nostrum, 1994



Die Statue der Catherine auf dem Place de la Planta

«Catherine», so heisst die 1915 anlässlich des 100-Jahr-Jubiläums des Beitritts des Wallis zur Eidgenossenschaft auf dem Place de la Planta in Sitten, in der Nähe der Kathedrale, errichtete Statue. Aufgrund des Ersten Weltkriegs wurde das Denkmal aber erst 1919, ohne wirkliche Begeisterung seitens der Bevölkerung, eingeweiht. Die Statue wurde vom Bildhauer James Vibert (1872–1942) geschaffen. Er war ein Schüler Rodins und unterrichtete ab 1903 an der Kunstschule Genf. Vibert hat mehrere sehr bekannte Monumente geschaffen, beispielsweise die drei Eidgenossen im Bundeshaus. Die weibliche Vertreterin des Wallis übergibt der Mutter Helvetia, die man sich ihr gegenüber vorstellen muss, eine Girlande der Anerkennung

Es wird vermutet, dass der Name Catherine eher zu Ehren des Vornamens vieler Walliser Frauen entstanden ist. Andere meinen, der Name sei im Zusammenhang mit den so genannten Catherinettes entstanden. So nannte man ledig gebliebene Frauen über 25. Anfangs hiess das Bildnis «Walliserin in der Tracht von Savièse», eine ruhige, tapfere Frau ohne weitere Ansprüche ... Diese Statue nach dem Vorbild der Helvetia symbolisiert für viele die idealisierte Walliserin, eine kräftige, willensstrake, geduldige Frau und würdige Vertreterin der Idealwerte der ewigwährenden agropastoralen Gesellschaft. Doch unsere Walliserin liess die Herzen der Bevölkerung nie wirklich höher schlagen. Als das Modell 1914 vorgestellt wurde, schrieb ein Kritiker in der «Gazette du Valais»: «Eine grosse Frau, ohne Hut, schaut mit leerem Blick in den Himmel, den Oberkörper leicht nach hinten geneigt und hält angestrengt mit nach aussen gedrehten Händen eine schwere Girlande, die auf beiden Seiten ihres Rocks herunterhängt.»

Quelle: Poncet, Louis, Le monument du centenaire; In: Gazette, 64, 1919, 63, S.2

Seit mehr als einem Jahrhundert betrachtet die Catherine mit steinernem Blick Vieh-, patriotische, Militär- oder Sportumzüge und seit einigen Jahren die Betrunknen im angrenzenden öffentlichen Park.